

Freie, wie ja auch die Feuerarbeiter, von Schweiß triefend, sich von ihrer Arbeit entfernen und, wenn sie in Bewegung bleiben, sich ungestraft im Freien aufhalten können. Man hüte sich natürlich, stille zu stehen, vor Allem nehme man sich vor Zugluft in Acht. Das Bad selbst nimmt man am besten ein bis zwei Stunden vor dem Essen. Der Magen ist dann noch nicht sehr angefüllt, und dem durch das Bad gewöhnlich hervorgerufenen Appetit steht dann eine baldige Befriedigung in Aussicht. Die Wärme des Bannbades, wenn es stärkend auf die Haut wirken soll, muß 25 bis 27 Grad sein; soll es wärmer genommen werden, so bestimmt die Zahl der Grade ein Arzt am besten. Gegen das Ende des Bades ist es dienlich, dasselbe etwas kälter zu haben, ein Zustand, der freilich von selbst eintritt. Ein Abbrausen im Bad mit kaltem Wasser ist wohl das Beste, namentlich für alle Diejenigen, die die Bäder hauptsächlich zur Stärkung der Haut nehmen oder die eine Disposition zu Rheumatismen haben. Diejenigen hingegen, welche sich der Bäder gegen Störungen im Unterleibe, Schwäche der Verdauung, Steifheit der Glieder bedienen, werden in den Frictionen (Reibungen) eine passende Unterstützung für ihre Kur finden. Diese Frictionen werden am besten so gemacht, daß man mit beiden Händen abwechselnd von den kurzen Rippen nach der Mitte des Unterleibs zu kreisförmig streichende, gelinde drückende Züge vollführt. Eine eigenthümliche Belebung der Unterleibsorgane macht sich dann bemerklich, und die wohltätige Wirkung, die auf den anhaltenden Gebrauch dieser Frictionen folgt, wird nach kürzerer oder längerer Zeit kaum ausbleiben. Ältere und schwächeren Personen ersehen diese Frictionen im gewissen Maße die fehlende Bewegung. Die Dauer eines Bades hat sich gewöhnlich zwischen 10 bis 20 Minuten zu halten. Doch beobachtet man hierin am besten an sich selbst, welcher Zeitraum im besondern Falle am zuträglichsten ist. Alles über Winterbäder Gesagte findet auch auf Kinder seine Anwendung. Das Unterlassen dieser so heilsamen Gesundheitsmaßregel in der Furcht, die Kinder durch Baden im Winter zu erkälten, ist die Veranlassung, so manchen schlummernden Krankheitskeim zu erwecken, so manches leicht beginnende Uebel auszubilden.

Tagesgeschichte.

— Bezüglich der Verhandlungen über den sechsmonatlichen Waffenstillstand schreibt das „Berl. Tzbl.“: Noch hat sich keine Großmacht in entschiedener Weise über den türkischen Sechsmonats-Waffenstillstand ausgesprochen. Aber das Eine liegt schon jetzt zu Tage, daß man in Paris und London bemüht ist, eifrig Stimmung dafür zu machen. Die „Times“, welche überhaupt seit acht Tagen eine viel bemerkte Schwankung zu Gunsten der Türkei vollzogen hat, bespricht die Frage des von der Pforte angebotenen Waffenstillstandes und führt hierbei aus, daß kein Staat es wagen könne, die durch das Anerbieten der Pforte gebotene Gelegenheit für die Regelung der Wirren im Orient zurückzuweisen. Das Wohl der türkischen Provinzen erheische ebenso wie die Wohlfahrt Europas den Abschluß eines Waffenstillstandes. Es sei zu hoffen, daß auch Rußland demselben beitreten werde. Und in Paris bläst der officiöse „Moniteur“ in dasselbe Horn. Er findet die Waffenstillstandsbedingungen der Pforte sehr verständlich. Bei dem Entwurfe ihres Reformprogramms scheine die Pforte von der Absicht, den Wünschen und früheren Vorschlägen Europas Rechnung zu tragen, geleitet worden zu sein; das Programm verdiene eine ernste, aber wohlwollende Prüfung. Als eventuellen Ablaufstermin für den Waffenstillstand habe die Pforte den 13. April k. J. vorgeschlagen. In Wien dagegen ist man zweifelvoll. Unser dortiger Correspondent meint, daß wenn auch die türkischen Friedensbedingungen nur als zu berücksichtigender Wunsch präsentirt worden seien, die österreichische Regierung doch jede Garantie gegen den ferneren russischen Zuzug nach Serbien ablehnen würde; ebenso wolle sie keine Bürgschaft dafür übernehmen, daß die gegenwärtig von türkischen Truppen besetzten serbischen Gebiete bis zum Ablauf des Waffenstillstandes oder bis zum Abschluß eines Friedens für die Pforte bewahrt bleiben, falls sie inzwischen ihre Truppen von diesen Gebieten zurückziehen sich veranlaßt sehen sollte. Endlich begegnet das Verlangen der Pforte nach Entsendung großmächtlicher Offiziere behufs Feststellung der Demarkationslinie mancherlei Bedenken. Dagegen nimmt man in Paris, gerade bezüglich des letzten Punktes, nach Angabe der „Agence Havas“, an, daß man das Ansuchen der Pforte, Kommissare zu ernennen zur Feststellung der Demarkationslinie für beide Armeen gutheißend werde. Es würden die Militärattachés bei den Botschaften in Konstantinopel als Kommissare designirt werden. Demgegenüber ist das Schweigen Rußlands und Serbiens mindestens auffallend. Nach einem Privattelegramme der „Post“ soll in Belgrad seitens der Konsuln ein Kollektivschritt wegen des Waffenstillstandes geschehen; die Hoffnung, daß er von Serbien angenommen werde, sei indes sehr gering. Das glauben wir auch. Denn Serbien hat bei diesem langen Waffenstillstande nur zu verlieren und General Tschernajeff weiß dies ganz genau. Seine Freiwilligenbanden würden sich auflösen, wenn sie zur Thatenlosigkeit verdammt blieben, der Eifer der slavischen Komitès in Rußland würde erkalten und der Herzogowina zu zermalmen. Alles das spricht nicht dafür, daß der Halbjahrs-Waffenstillstand der Pforte pure angenommen werden wird.

— Aus Berlin bringt die neueste Wiener „Pol. Korr.“ einen officiösen Artikel, welcher mit folgenden orakelhaften Sätzen schließt:

„Deutschland, in Bezug auf alle Orientfragen hinter Oesterreich und Rußland im zweiten Treffen stehend, wird sich stets mit aufrichtiger Befriedigung einer Politik anschließen, welche seine beiden Verbündeten gemeinsam befolgen. Jede gemeinsame Entschliesung dieser beiden Mächte darf ebenso der Zustimmung Deutschlands gewiß sein, wie sie sicher ist, den Weg zur Ausführung des Beschlossenen durch keine gegnerische Kraft gesperrt zu finden. Deutschlands Pflichten und Interessen im Orient sind nicht der Art, daß unser Volk auch nur ein deutsches Soldaten- oder Matrosenleben auf das Spiel gesetzt sehen möchte, soweit nicht die Würde der Flagge etwa in Frage kommt. Wo letzteres der Fall sein sollte, werden die türkischen Behörden in verständlichster Weise daran gemahnt werden, ihres Amtes zu walten. Mit der Politik der resultatlosen Vorschläge aber und der unberücksichtigt bleibenden Ermahnungen muß es der Türkei gegenüber ein für allemal ein Ende haben. Schreckschüsse helfen nicht und schädigen höchstens die Autorität dessen, der sie nutzlos verfeuert. Mäßige, aber klare bestimmte Forderung, im Ablehnungsfalle unbedingte und gesicherte Durchführung durch eigene Kraft! Dazu braucht es keiner Konferenz mehr! Berathen und beschloßen ist nachgerade soviel worden, daß nichts übrig bleibt, als zu handeln oder — die Akten einfach wegzulegen. Eine Konferenz kann nur mit vollendeten Thatsachen rechnen; wird ihr die Vorbereitung derselben überlassen, — so könnten die Dinge leicht einen unbeabsichtigten Verlauf nehmen.“

— Aus Belgrad, 8. October, schreibt man der „Köln. Ztg.“: Nach amtlichen Nachweisen beläuft sich die Zahl der in serbische Kriegsdienste übergetretenen Oesterreicher (slavischen Stammes) auf 10,000 Köpfe. Deren Stimmung ist aber jezt, da sie von den Russen ganz in den Schatten gestellt sind, nichts weniger als rosenfarben. Wie dreist und hoffärtig treten dagegen die 6000 Russen auf? Das klirrt und rasselt, rennt und läuft, schimpft und flucht in den Straßen herum, daß man sein eigenes Wort nicht versteht. Sie haben Geld wie Heu und sind groß wie Bohnensproß! So will es aber der Serbe haben, er merkt hieraus, daß er dem Russen und nicht der Russe ihm zu Dank verpflichtet ist; außerdem weiß man, daß die Russen in Zukunft nicht von den Serben abhängig sein werden, ihre Stellen bei der Armee bleiben ihnen offen, sie behalten eine gesicherte Existenz, während die unglücklichen Oesterreicher später an dem Hungertuche nagen oder sich zu jeder Stellung bequemen müssen, die das Ministerium in einer Umwandlung von Großmuth ihnen anbietet.

— Die Königin Isabella soll am 13. nach Madrid kommen, die Stadt jedoch am selben Tage wieder verlassen und sich dann nach Sevilla begeben, wo sie aber, wie ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ bemerkt, nur einen bleibenden Aufenthalt nehmen kann, falls sie keinen Anstoß erregt. Sollte dieses jedoch der Fall sein, so wird man sie ersuchen, ihren Aufenthalt wieder in Paris zu nehmen. Der Sekretär der Königin, der schon oft genannte del Puente, der bekanntlich bei ihr in hoher Gunst steht, hat seine Entlassung eingereicht, die, wie es scheint, auch angenommen wurde; del Puente entschloß sich zu diesem Schritt nach einem heftigen Wortwechsel mit dem Marschall Martinez Campos, der ihn äußerst scharf mitnahm und damit drohte, ihm von einem seiner Soldaten Stockstrieche geben und ihm dann die Ohren abschneiden zu lassen, wenn er sich nicht sofort zurückziehe. Was das strenge Auftreten gegen die Königin anbelangt, so muß dieses hauptsächlich dem Einfluß ihrer Tochter, der Prinzessin von Asturien, zugeschrieben werden, die ihren Bruder vollständig beherrscht.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 16. October. Wie uns mitgetheilt wird, werden wir in den letzten Tagen nächster Woche Gelegenheit haben, etwas hier selten Gebotenes zu sehen. Der Zauberünstler Herr Professor Jenocziusky wird im Saale des Hrn. Eberwein einige Vorstellungen geben. Die Leistungen desselben sollen sehr interessant und unterhaltend sein und vieles Neue bieten. Leipziger Blätter berichten hierüber: Herr Professor Jenocziusky leistet auf dem Gebiete der Physik, Magie, Optil Staunenswerthes, Heiteres, Niedergesehenes; Goldfontänen, selbstwirbelnde Trommeln, der Wunderkoffer und der mysteriöse Wunderack etc., sowie das neuauftauchende Tischrücken wird von ihm vorgeführt. Wir erlauben uns, hierdurch besonders darauf hinzuweisen.

— Trotz der wiederholten Warnungen, sich des Petroleums nicht als Mittel zum Feuer anzuzünden zu bedienen, wird dennoch immer wieder von Neuem diese Unvorsichtigkeit begangen, die dann in den meisten Fällen mit fürchterlichen Schmerzen, sogar manchmal mit dem Tode gebüßt werden muß. So schreibt man z. B. aus Mittweida, 12. October: Gestern Abend ereignete sich hier wieder einer der so zahlreichen Unglücksfälle durch unvorsichtiges Gebahren mit Petroleum. Das Dienstmädchen eines hiesigen Beamten ist mit Feueranmachen beschäftigt und um dasselbe zu beschleunigen, holte sie eine gefüllte Petroleumflasche herbei und gießt von deren Inhalt auf das bereits brennende Holz. Die Flasche explodirt und die Kleider der Unbesonnenen gerathen sofort in Brand. Trotz sofortiger Hilfe hat die Aermste bedeutende Brandwunden an Händen und Beinen davongetragen und hat sich ihre Unterbringung im Krankenhause nothwendig gemacht. — In Reichenbach schüttete vorige Woche die Frau eines Bäckers, die augenblicklich nicht Zugang zum Holzbehältnisse hatte, um Feuer im Ofen anzuzünden, Petroleum in diesen, dessen Flamme zurückschlug und ihr das Gesicht erheblich, das Kopfhaar zum großen Theil verbrannte, auch ein daneben stehendes Dienstmädchen berührte und ihr ebenfalls im Gesicht Brand-